

Ammann ist Meister, Zimmermann auch

Text Robert Helmy Bilder Silvia Fleury



Alfons P. Kaufmann, Präsident des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes, und Hans-Peter Alder, Präsident der Prüfungskommission, gratulieren Luca Stauffer, einem von 27 neuen Malermeistern.

Ammann lautet der erste Name auf der alphabetisch geordneten Liste der neuen Malermeister und -meisterinnen, Zimmermann der letzte. 27 Namen sind es insgesamt, 36 hätten es sein können, wenn alle die Meisterprüfung bestanden hätten.

Alle zwei Jahre findet die Meisterfeier der neuen Malermeister und Malermeisterinnen im Gemeindesaal in Wallisellen statt. Die Grösse des Saals muss sein, weil jedes zweite Jahr in Wallisellen nicht nur die Absolventen des in Zürich durchgeführten Lehrgangs auf den Meisterbrief anstossen, sondern auch diejenigen der in Sulgen und Bern veranstalteten Meisterschulen. Mit dabei waren bei der jüngsten Meisterfeier am 18. Dezember 2008 auch vier neue Tessiner Malermeister, was wegen der Seltenheit, mit welcher im Tessin Meisterschulen durchgeführt werden, eine besondere Erwähnung verdient.

Ambitionierte Meister ...

«Weshalb haben Sie sich entschieden, Malermeister zu werden?», fragte applica den neu diplomierten Alfonso Martinelli. «Ich arbeite seit 23 Jahren auf dem Bau,

Bilder

Weitere Bilder der Meisterfeier befinden sich auf der Homepage des SMGV.

10 Jahre davon als Vorarbeiter. Wegen eines Rückenproblems habe ich mich entschieden, die Malermeisterausbildung zu machen», lautete seine Antwort. Stolz sei er schon, habe er es doch im relativ hohen Alter von 45 noch geschafft, die Ausbildung zu absolvieren. Eine wichtige Voraussetzung habe seine Frau geboten, welche die Hauptverantwortung für die Familie mit zwei Kindern, davon eines im Mai 2008 zur Welt gekommen, übernommen hat. «Der Schritt vom Vorarbeiter zum Malermeister ist der Schritt vom Mitarbeiter zum Arbeitgeber», ist seine Meinung. Da die Malermeister-Stellen im Betrieb, wo er jetzt arbeitet, der Schröckel AG in Winterthur, vergeben sind, wird er sich für eine neue Stelle umsehen müssen. Die Selbstständigkeit sei auch eine Option.

Ganz ambitioniert ist auch Mario Fritz (23), der nur halb so alt wie Martinelli bereits Malermeister geworden ist. Der Malermeisterberuf habe ihn immer schon fasziniert. Er habe sich viel Materialwissen und viele Kenntnisse chemischer Zusammenhänge angeeignet. Jetzt sieht der Mitarbeiter des Malergeschäftes Mario Schädler im st. gallischen Buchs seine Zukunft ähnlich wie Alfonso Martinelli: Als Malermeister in einem grösseren Betrieb oder als Geschäftsführer eines eigenen Betriebs.



Mit dem Meisterbrief in der Hand ist gut strahlen.



Lächeln fürs Erinnerungsfoto (von links nach rechts): Daniel Lottenbach, Ivan Zimmermann, Gionatan Moscatiello, Thomas Bettschen, Tina Mohler und Gabi Traber.

... und Meisterinnen

Claudia Durrer, die in Biel arbeitet, muss überlegen, weshalb sie Malermeisterin werden wollte. Und findet letztlich keine schlüssigere Antwort als diejenige, dass das Wissen um ihr Diplom ihr bei ihren männlichen Kollegen durchaus Respekt verschaffen werde. Der Respekt wird auch gegenüber Priska Elisabeth Maeder, in Bern tätig, wachsen. Sie ist wie Durrer eine von fünf neuen Malermeisterinnen. Ihre Hauptmotivation, sich in die Ausbildung zu stürzen, sei nach neun Jahren als Vorarbeiterin gewesen, sich wieder einmal geistig zu fordern. «Und? Hat es sich auch gelohnt, Frau Maeder?» – «Auf alle Fälle. Die Zeit mit den Schulkollegen habe ich sehr geschätzt. Sie hat mir sehr viel Freude bereitet.» Bis sich der Aufwand auch finanziell auszahle, könnte es zehn bis fünfzehn Jah-

re gehen. «Aber ich bin der Meinung, dass man nicht jede Erfahrung mit Geld bewerten kann.»

Das Umfeld muss stimmen

Noch einen Absolventen hat applica befragt: Gionatan Moscatiello. Er wiederum wird nicht verlegen, wenn er die Gründe für die Weiterbildung nennen muss. «Erstens: In mir steckt mehr. Zweitens: Das Finanzielle spielt immer eine Rolle. Drittens: Bin besser abgeschirmt von Giftstoffen (weil er seltener auf dem Bau und mehr im Büro arbeitet)». Auf 60'000 bis 70'000 Franken schätzt er die Investitionen, die er tätigen musste. Dafür hat ihm die Ausbildung im wahrsten Sinne des Wortes die Augen geöffnet. Er sehe jetzt vieles, ob schon selbst nicht Arbeitgeber, mehr aus Arbeitgebersicht an. Belastbar müsse man sein, wenn man sich zum Meister weiterbilden wolle. Aber auch das Umfeld müsse stimmen. Offen gibt er zu: «Ich habe eine Frau, die mir sehr geholfen hat, finanziell wie schulisch, und wenn man so eine Person auf seiner Seite weiss, ist das natürlich ein Riesenvorteil.» Der Maler beim Malergeschäft Kostgeld in St.Gallen würde, auf seine Berufswünsche angesprochen, am liebsten in einem grösseren Betrieb arbeiten, wo er einen Bereich führen dürfte und eine Entlastung für den Chef darstellen könnte. Möge ihm und allen anderen der nächste Schritt gelingen und sich die Investition bezahlt machen! ■



Die Sponsoren zeigten sich an der Meisterfeier wie immer grosszügig.



Für die Meisterfeier aus dem Tessin angereist sind (stehend v.l.n.r.) Leandro Domenighetti, Luca Stauffer, (knieend v.l.n.r.) Cosimo Urso und Simone Bottini.



48 Experten beurteilten die Arbeiten der Meister und Meisterinnen. Drei von ihnen treten nach vielen Jahren der Expertenarbeit zurück. Es sind dies (v.l.n.r.) Hansueli Lätt, Hardy Schüpbach und Walter Rösch. Allen gebührt für ihre Arbeit ein herzlicher Dank.